

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 13: **Osternummer**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Resignation

Die Einen schreien Seter über Rußland,
Das schmachlich vergewaltigt worden sei;
Die Andern aber weisen straks auf Holland
Und stimmen an dasselbige Geschrei.

Die Einen kämpfen für die „höchsten Güter“,
Die Andern für die „kleinen Nationen“,
Als welchen Sie, als einzig wahre Güter,
Woll Liebe kürzen stets die Nationen.

Und zwischen drinnen zappeln die Neutralen,
Umworben und umdroht von beiden Seiten,
Und winden sich in großen Seelenqualen,
Nuch sonst in allerlei Verlegenheiten.

's ist kein erfreulich Bild, das sich entwickelt
Vor unserm geistigen Auge, und mit Grauen
Sehn wir die Friedenshoffnung jäh zerstückelt
Und sehn entschwinden jegliches Vertrauen.

In ihren haßgeschwoll'nen Augenwehen
Sehn wir die Menschheit rettungslos sich winden,
Sehn ihre Kinder glerig sich zersehen
Und können weder Sinn noch Lösung finden.

So lassen wir denn lieber alles Denken:
Es führt zu nichts; vergeblich der Versuch,
Was aus den Sagen, wieder einzurenken —
Das Rad rollt weiter, und mit ihm der Stuch,

Der aus der Phrase und der Gier geboren,
Die wir im Uebermut „Kultur“ genannt —
Nicht nur die Efel haben lange Ohren,
Das haben wir in diesem Krieg erkannt.

So bleibt uns nichts, als tapfer abzuwarten,
Was uns das Schicksal weiter noch beschert,
Nicht wir, die andern müssen ja die Karten
In diesem Jaß, nach dem wir nicht begehrt.



Rägel: 'r märed's au
gläse ha vo dem Schöl-
mestucki mit dere To-
desasagig?

Chueri: I hä zerst
gmeint, es seig ehnen
Eine durebrannt im
Burghölzli oder z'
Rhina u usse, ieh isches
jo schints Eine, wo no

nie i dene zwoi Gschäftere gschafft heb.
Rägel: Ae so Eine seit mr uf Guern Sag-
bock uellege und abbolschirwickle bis 'r
Schnattere hett so höch wie Säublater.

Chueri: Wenn ' Cu todgseit hettid im
Blatt, wär scho kei ä so en Etrüstig gfi,
das hett en anders Kumedi abgset, sun-
derheitli wenn grad als Suegmües dä
Necklirog cho wär.

Rägel: Ihr schrieded mr en allwäg so
wie so nüd, gstorben oder nüd und säb
schriededer.

Chueri: Dä Rumbeli hett ä scho ufgeht;
i derige Stucken ist 'r guet uf dr Sedere
und ich hett dricktirt; das hett es Theater
gä, daß d' Kantonsröth 's Rad gschlage
hettid über d' Stägen abe, wenn grad
Sibig gfi wär a säbem Tag.

Rägel: Af dä Schnuderistreichi abe stieged
' nümme ä so gleitig i und säb stieged ';
sunderheitli wenn derig chömed mit vert-
lehnte Sylinder.

Chueri: Ihr hettid gschmabget, wenn 'r
hettid chönnen i dr Neue Süri-Sitig läse,
wie-n Cueri viehische Keiz ufegstriche gfi
wärid und Cuers zart Gemüet und d'
Intelligans u—

Rägel: Dänn miectluder mr aber bim
Chr und Eid ä Luftkur z' Rägistorf une,
gmahrid I nu, allbed.

Chueri: Sägid Ihr nu d' Wohret: En
Toppellster Neue zahltider is, wäm'r I
dä Gfalle tätid.

Rägel: I will ehne grad telisniere zur
Vorsicht, wer weiß, eb ' es nüd am End
gliche na b'hackid, wenn 'r derna ä
Ständlerphysemie schnitid.

Im Herrn Gepeneteiter Stanispediculus!



Dieses ist das 4. Heu-
lige Osterfest, wo sie uns
mit ihrem theemokrati-
schen Kriege fersaugen.
Es ist aber 4 uns 1 Trost,
daß es bereiz lauter Un-
gläubige sind, wo sieh so
Festlich aufßen, daß die
Treckigste Wilzau 1 Lilien-
weißer Engel ist gegen diesfälligen. Was
hopen Wir, die Heulige Katholische
Kehligion, schon Gutes gespirt, erstens
son den Amerikahnern, wo es darun-
der bereiz keine Katholiken hot, harhin-
gegen 157 Sorten Ständler und Broteständi-
sche Augenferreher son allen Kahlipern?
Oter son den Engellentern, wo uns
dito nicht kennen wollten, for Sie in der
Nistgühle trinnen waren? Und hast du,
lieper Bruother, das Köhlaug fergessen, wo
Uns die Branboßen aufgeschlagen hapen
und Uns bei lebentigem Leibe gerbt hapen?
Und die Rußen, wo Ihr Väterchen un-
ßern Heuligen Sater griechische Schmuß-
kohnkuhrez gemß hot? Und erst Unßere
Glaupensbrüter im Sieden, wo Po-
lenta und Chianti fließen, wo dem Heu-
ligen Sater das Bein fehlen, wo sie können
und Ihn nicht zum Sadikahn herauslassen?
Und die Türken, wo die Biel-Feisen-
betherie Trumpf ist? Der Wahrheit die
Zehre, Stanislaus, die Vorhand hapen Wir
nur in Teutschland und Oestreich und
wo unser Weihen nach dem Krieg noch
bereiz übiger bliehn wird als forher.

Dein semper der
Ladispediculus.

Sur Schweizerhebe in Italien

Wer Schweizer heißt, ist vogelfrei
Im Land Italia.

Er wird gejagt, wer er auch sei,
Wird denunziert und eingelocht,
Weil eben dort die Volkswut kocht
Und treibt Allotria.

Und neuerdings, so heißt es gar
Vom Land Italia,

Daß wieder angeklagt ein paar,
Die Achtung sonst genossen —
Ja, daß sie schon erschossen!
Wo bleibt Helvetia?

Man weiß, die Kriegspyhose ist
So hier wie dort
Und überall voll Hinterlist:

Sie raset wie ein mildes Tier —
Drum wünschen auch von Bern nun wir
Ein kräftig' Wort.

Denn also kann's nicht weitergehen
Im Land Italia;

Und nimmer können wir verstehn,
Was dort uns ein Gesandter nützt,
Wenn deine Kinder er nicht schützt,
Mama Helvetia.

Doch aber ach, wir sind neutral
Hier in Helvetia.

Sum Donnervetter noch einmal,
Das heißt doch nicht, daß vogelfrei
Im Ausland jeder Schweizer sei —
Sonst — hm — ach ja.

Alldeutsch und Gallddeutsch!

Bastard Liebhaberausgabe
Batik Badik? Ohne Seife??
Coffre fort Vor Taschendieben wird ge-
warnt!
Kolonelzelle Was bringt die Seile, Kolo-
nel: S. S.? Eki

Briefkasten der Redaktion



Ukrainisches Getreide. Man
spricht allerdings davon, daß die
deutsche Regierung der Schweiz
das Angebot gemacht habe, ihr
von dem ukrainischen Getreide ein
gewisses Quantum abzutreten.
Wenn Sie meinen, daß man
dazu so ganz ohne weiteres „Ja“
sagen könne, irren Sie sich ge-
waltig. Glauben Sie denn, jene
zahlreichen Patrioten, die unsere
Nachbarn jenseits des Rheins
so schlecht gemacht haben, daß kein Hund ein Stück
Brot von ihnen nehmen möchte, werden ukrainisches
Getreide essen? Nicht wahr, das glauben Sie nicht.
Aber wir glauben es.

J. S. in Mörschwil. Und dann roudert man sich,
wenn es im Volke heißt, daß es immer diejenigen
seien, denen man Vertrauen schenke, die dieses Ver-
trauen mißbrauchen. Selbstverständlich! Was man
nicht hat, kann man nicht mißbrauchen. Da ist das
Volk ganz selber schuld. Es muß sich in Gottes
Namen die Leute genau anschauen, die es mit seinem
Vertrauen zu behren gedenkt.

Edward Stillebauer. Es stimmt. Wir haben nach-
geschaut. Dieser Dichter der sich von Goethe nicht
einmal dadurch unterscheidet, daß er anderswo gebürtig
ist, dichtete wörtlich, wie Sie in Ihrem Blatte lesen:

Dem nahm das Trommelfeuer den Verstand,
dem schublos er drei Tage preisgegeben.

Dazu schrieb das Blatt: Der Arme! Wenn einer
drei Tage schublos dem Verstand preisgegeben ist,
muß er ihn ja verlieren. Oder sollte hier Stillebauer
bloß nicht deutsch gekonnt haben?? Wahrhaftig!
Endlich hat es einer gemerkt, daß dieser „Urdeutsche“
nicht einmal seine Sprache kennt.

W. S. in Zürich 4. Wie es kommt, daß wir aus
der „Frankfurter Zeitung“ erfahren müssen, daß der
Zürcher Stadtrat wieder einmal einen Pömp aufzu-
nehmen gedenkt? Sehr einfach: Weil der Zürcher
Stadtrat logischerweise denkt, daß man sich in Frank-
furt für seinen Pömp mehr interessiert als in Zürich.
Ihr Vorschlag, man möchte den Stadtrat mit seinen
Pömpversuchen nach Frankfurt weisen, ist ebenso logi-
sch, wie er brutal ist. Vielleicht war es auch nur
zarte Rücksichtnahme, die den Zürcher Stadtrat ver-
anlaßte, die Nachricht eines neuen Anleiheens bloß
von außerhalb an die Bevölkerung Zürichs heran-
treten zu lassen. Trösten Sie sich: Wenn auch die
Frankfurter zuerst erfahren, daß in Zürich gepumpt
werden soll: wir dürfen dennoch in vollster Unbe-
schränktheit unsern Geldbeutel herausrücken — inso-
fern etwas darin ist.

Schönheitspflege. Nein, lieber Freund, auch wenn
Sie in den ersten Monaten der Trauer sind, ist es
nicht unbedingt notwendig, daß Sie an Ihren Singer-
nägeln Traueränder tragen. Man zeigt so etwas
in der modernen Gesellschaft allenfalls um die Augen,
wo es als sehr vornehm angesehen wird. Die Sing-
gern aber trägt man kurz geschnitten, höchstens
daß man denjenigen des rechten Zeigefingers etwas
länger stehen läßt — damit man wenigstens mit
einem Singer erfolgreich in der Nase bohnen kann.

S. A. in Bern. Schon wieder zu spät eingetroffen.
Bei der gegenwärtigen Schlamperlei, in der sich unsre
Post gefällt, seitdem man höhere Taten bezahlen muß,
rechnen verkehrstechnisch gebildete Kaufleute als nor-
male Reisezeit eines Briefes von Bern nach Zürich,
wenn man Glück hat, vierundzwanzig Stunden.
Manchmal geht es sogar noch schneller. Etwas länger
hingegen dauert ein Brief von Zürich-Enge nach
Zürich-Luzern. Aber da sind nicht die Beamten
schuld, wie Sie vermuten, sondern die Vorschriften,
an die sich die Beamten zu halten haben.

Hamster in Zürich 5. Eine sonderbare Frage: Ob
wir Ihnen raten, Ihre Lebensmittel ebenfalls, wie
dies so viele Zürcher tun, auf das Land zu retten?
Im Gegenteil! Wir raten Ihnen sogar, alles hier
zu lassen und selber zum Teufel zu gehen. Dafür,
daß die Vorräte hier nicht verkommen, wollen wir
dann schon sorgen.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.